

Dieser Bibelartikel wurde durch den Autor digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Dr. Werner Papke

Thema: Mithras oder Jesus ? Ostern im Zeichen des Tammuz - Auferstehung in den Sternen

Abb. 1 Das Altarbild des stiertötenden Mithras (Ausschnitt)



Drei Jahrhunderte lang wurden die frühen Christen im Römischen Reich mit dem Kult des schönen, lockigen Jünglings **Mithras** konfrontiert, der ein Sohn der Götter war und alle Jahre wieder am Ostermorgen vor Sonnenaufgang aus dem Felsen siegreich auferstand. Wer war dieser römische **Mithras**, in dessen Zeichen, dem **Mithras-Kreuz**, unzählige Christen, Juden und Muslime grausam verfolgt und ermordet wurden, und dessen „Auferstehung“ heute Millionen ahnungsloser Christen in aller Welt Jahr für Jahr am Ostersonntagmorgen feiern? Obwohl die archäologischen Ausgrabungen eine Fülle von Scherben des Mithraskultes von Schottland bis zum Schwarzen Meer, von Norddeutschland bis in die Sahara zutage gefördert haben, blieb uns die Identität dieses **Mithras** bislang dennoch verborgen. Niemand vermochte dem „Gott aus dem Felsen (**Petros**)“ die Maske vom Gesicht zu reißen. Mit Gottes Hilfe ist es mir jedoch gelungen, den römischen **Mithras** auf dem Umweg über die Sterne bis zu seinem Ursprung in grauer Vorzeit zurück zu verfolgen. Jetzt haben die unbestechlichen **Sterne** auch das letzte Geheimnis des **Mithras**, des katholischen „**Jesus**“, enthüllt.

Der Schlüssel: Mithras, der Stiertöter !

Im Zentrum des Mithraskultes stand die sogenannte **Tauroktonie**, die „Tötung des Stiers“ durch den Gott Mithras. In den Mithräen, jenen unterirdischen Grotten, in denen die Mithrasanhänger zur „Eucharistie“-Feier, dem „heiligen Mahl ihres Gottes“, zusammenkamen, befand sich an der Stirnseite der Altar mit dem Bild des stiertötenden Mithras (Abb. 1). Die uns erhaltenen Bildwerke zeigen *Mithras* in persischer Tracht mit der **phrygischen Mütze**; er kniet auf dem Stier, dessen Nüstern er mit der Linken packt, während er mit der Rechten dem Stier den Dolch in den Nacken stößt. Umgeben ist diese Szene fast immer von den gleichen Tieren, die sich eindeutig als Sternbilder identifizieren lassen. Auf dem hier abgebildeten Mithras-Relief (Abb. 1) ist deutlich ein **Hund** zu sehen, der auf den Stier losstürmt und dessen vergossenes Blut leckt - kein anderer als der „**Kleine Hund**“ (Canis Minor) am Himmel mit seinem hellen Stern Prokyon (α Canis Minoris). Den jungen **Löwen** finden wir am Himmel im Sternbild des **Löwen** (Leo) wieder. Die **Schlange**, die am Boden kriecht, entspricht offenbar der griechischen **Hydra**, gegen die Herakles kämpft, und die schon am Himmel der Sumerer als „**Schlange**“ (MUSH) abgebildet war. Der Rabe über dem Umhang des Mithras ist zweifellos der unmittelbar nach der Sintflut neben die **Taube Noahs** in die Sterne gesetzte **Rabe Noahs**, der noch heute auf unseren Sterngloben prangt (siehe mein Buch „Zeichen der Finsternis“). Deutlich erkennen wir noch den **Skorpion** am Phallus des Stiers, den **Skorpion** (Scorpius), der dem Stier am Himmel diametral gegenüber steht.

Offenbar müssen wir den Mithras-**Stier** ebenfalls als ein Sternbild auffassen, als den himmlischen **Stier** (Taurus) nämlich, der am Westhorizont hinabsinkt, wenn der **Skorpion** über dem Osthorizont aufsteigt. Der Schluß ist unausweichlich, daß auch **Mithras** selbst in den Sternen stehen muß. Da Mithras den Stier von hinten angreift, muß Mithras am Himmel unmittelbar hinter dem Stier stehen. Hinter dem Stier finden wir aber statt eines schönen Jünglings das Sternbild des **Widders (Aries)**! Wieder einmal stehen wir wie so oft bei der Suche nach der Wahrheit vor einem echten Dilemma!

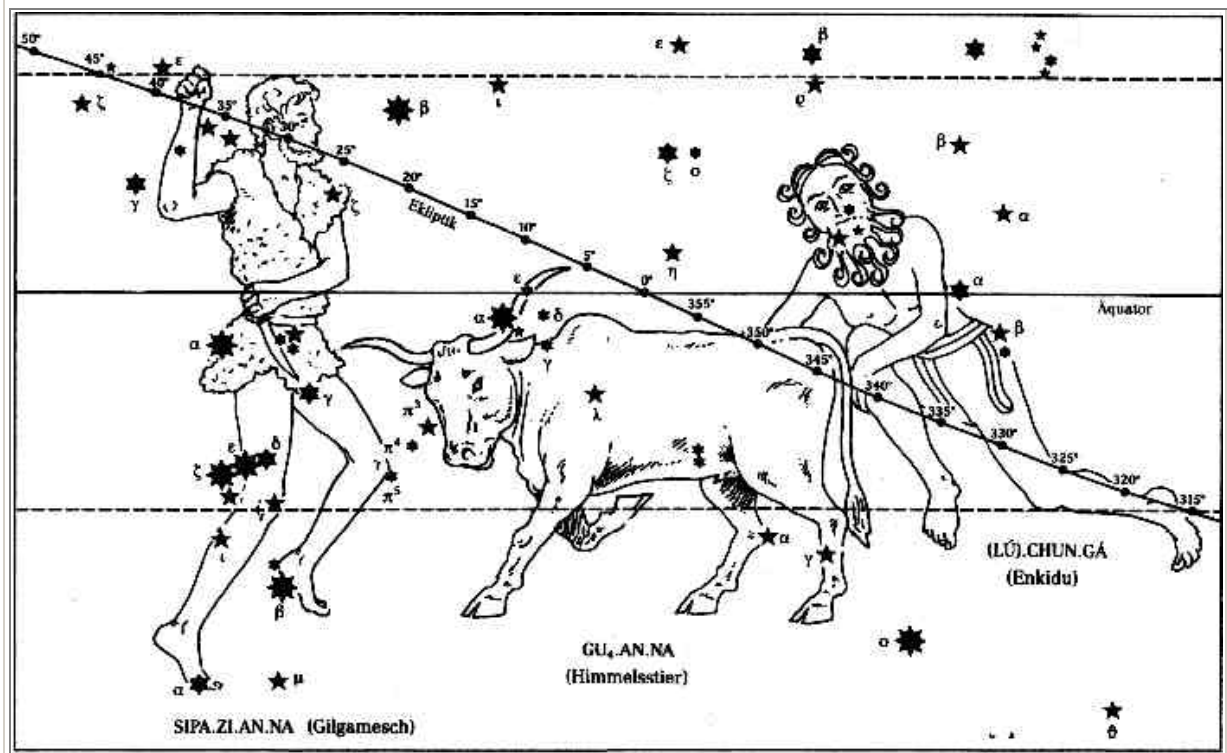
Der Kampf mit dem Himmelsstier

Nun wissen wir aber, daß die Babylonier den **Widder** erst im sechsten Jahrhundert v.Chr. in die Sterne gesetzt haben. **Vor** dem sechsten Jahrhundert v.Chr. stand an der Stelle des **Widders** am babylonischen Sternenhimmel ein „**Ackerbauer**“ ((LÚ).CHUN.GÁ) hinter einem **Stier**, den die Babylonier „**Himmelsstier**“ (GU4.AN.NA) nannten (Abb. 2). Ein Vergleich des babylonischen „**Ackerbauern**“ mit **Mithras** zeigt über jeden Zweifel erhaben, daß beide ein und dasselbe Sternbild darstellen. Wie *Mithras kniet* auch der babylonische *Ackerbauer* hinter dem Stier, das *rechte* Bein angewinkelt, während das *linke* fast gestreckt bleibt. (Da der Stier in der Tauroktonie „seitenverkehrt“ (von oben) wie auf einem Himmelsglobus abgebildet ist, nicht wie ein irdischer Beobachter das Sternbild am Himmel (von unten) sieht, müssen wir zum Vergleich des *Mithras* mit dem „*Ackerbauer*“ das Mithras-Relief 180 Grad um die vertikale Achse drehen! Rechts und links werden dann vertauscht!)

Indes tötet der *Ackerbauer* am babylonischen Himmel den *Himmelsstier* nicht. Die Tötung des Himmelsstiers ist demnach nicht vom Himmel abgelesen, sondern nachträglich in die Sterne hineingelesen worden. Man könnte daher meinen, die Tötung des Stiers durch Mithras sei eine späte Erfindung der Mithrasten. Das ist jedoch ein Trugschluß. Denn die *Tötung des Himmelsstiers* begegnet uns schon im berühmten Gilgamesch-Epos. Dieses älteste in Keilschrift überlieferte Heldenepos der Welt spielt, wie ich in meinem Buch „DIE GEHEIME BOTSCHAFT DES GILGAMESCH“ (zur Zeit vergriffen) gezeigt habe, um 2340 v.Chr. am gestirnten Himmel. In der Himmelsstier-Episode, die in der sechsten Tafel des Epos beschrieben wird, kämpfen **Gilgamesch**, ein frühdynastischer König von Uruk nach der Sintflut, und **Enkidu** gegen den Himmelsstier (GU4.AN.NA). *Gilgamesch* packt den Stier an den Hörnern, während **Enkidu** den Stier am Schwanz faßt und ihm schließlich sogar die Hinterkeule ausreißt. **Enkidu** steht also *hinter* dem Himmelsstier, er wird am Himmel offensichtlich durch das

Sternbild des „**Ackerbauern**“ repräsentiert. Tatsächlich ist **Enkidu** nur ein enigmatisches Wort für **Ackerbauer**; denn Enkidu heißt wörtlich „Herr (EN) des fruchtbaren Ackerfeldes (KI.DU)“. **Gilgamesch**, der **vor** dem Himmelsstier steht, ist dann analog dem Sternbild des „**treuen Hirten des Himmels**“ (SIPA.ZI.AN.NA) zuzuordnen, der bei den Griechen später zum **Orion** wurde. Der „**treue Hirte**“ schwingt am Himmel bedrohlich seinen riesigen **Hirtenstab** (GAM) (Abb. 3). Auch im Epos wird Gilgamesch, der König von Uruk, als „**Hirte**“ bezeichnet.

Abb. 2 Der Kampf Gilgamesch's und Enkidu's mit dem Himmelsstier am Himmel von Sinear um 2340 v. Chr. Gilgamesch, der im Epos den Himmelsstier (GU4.AN.NA) bei den Hörnern packt, ist mit dem **vor** dem **Stier** (GU4.AN.NA) stehenden Sternbild des „**treuen Hirten des Himmels**“ (SIPA.ZI.AN.NA) gleichzusetzen, während Enkidu, der den Stier am Schwanz faßt, dem „**Ackerbauer**“ ((LÚ).CHUN.GÁ) **hinter** dem **Stier** am Himmel entspricht. Wie **Mithras** kniet auch **Enkidu** hinter dem Stier. **Enkidu** ist folglich mit **Mithras** identisch. Aus: Papke, Werner: Die geheime Botschaft des Gilgamesch, Abb. 5.



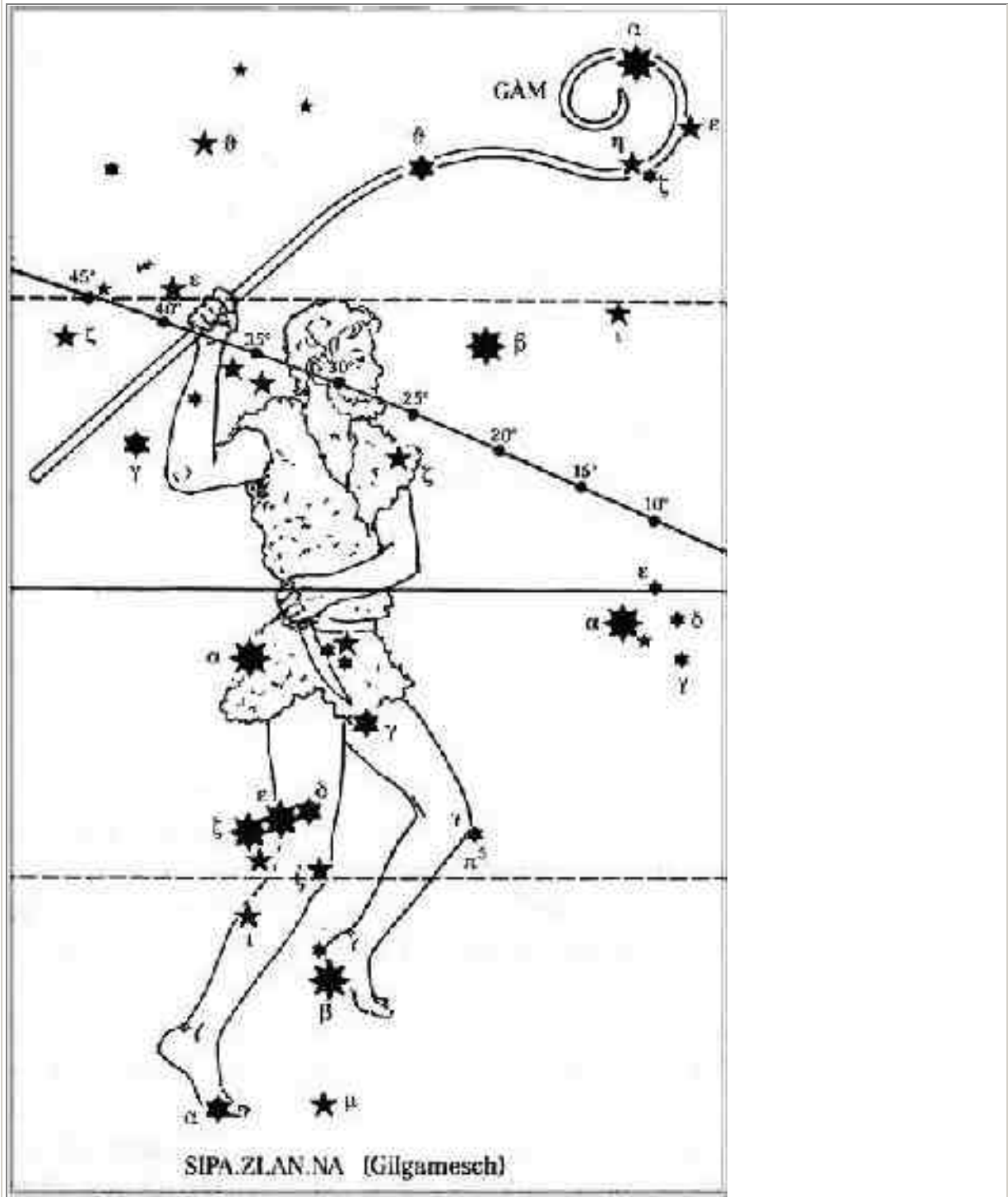
Tammuz, der Sohn der Ishtar

Halten wir fest: **Mithras** entspricht eindeutig **Enkidu**, dem **Ackerbauer** hinter dem **Stier**. Die „**Tauroktonie**“ im Mithraskult stellt somit den Kampf **Enkidu's** mit dem **Himmelsstier** dar. Wer aber, so müssen wir nun weiter fragen, ist **Enkidu**? Auf der ersten Tafel der astronomischen Keilschrift-Serie MUL.APIN, die astronomische Beobachtungen aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. enthält, findet sich eine Sternliste, in der zu (fast) jedem Sternbild der ihm zugeordnete „**Gott**“ verzeichnet ist. Das Sternbild des „**Ackerbauern**“ wird hierin als Gestirn des „**DUMU.ZI**“ erklärt (Tontafel 86 378 des British Museum, Kolumne I, 43). Wie wir unter anderem aus der **sumerischen Königsliste** erfahren, war DUMU.ZI ein König von Uruk, der unmittelbar vor Gilgamesch in Uruk regierte. DUMU.ZI (gesprochen: Damasi) wurde im Semitischen zu **Tammuz**. **DUMU.ZI-Tammuz** war der **Sohn** der **Ishtar**, der Gattin des **Nimrod**, der in der **sumerischen Königsliste** als eNMeRuD.KÁR, „**Nimrod, der Jäger (KÁR)**“, bezeichnet wird, „**der Uruk erbaut hat**“. Auf einem Rollsiegel aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. ist Nimrod neben Gilgamesch abgebildet; er wird dort als KÁR.NUN, „**gewaltiger Jäger**“, bezeichnet. Auch im 10. Kapitel der biblischen Genesis wird **Nimrod** als

„gewaltiger Jäger“ erwähnt, dessen Königreich in Babylon und Uruk (Erech) begann (1. Mose 10, 8.9). Damit haben wir den römischen **Mithras** eindeutig als den babylonischen **Tammuz** bewiesen.

Der Pseudo-Messias von Babylon

Abb. 3 Der „treue Hirte des Himmels“ schwingt am Himmel von Sinear bedrohlich seinen riesigen Hirtenstab (GAM). Aus: Papke, Werner: Die geheime Botschaft des Gilgamesch, Abb. 6.



DUMU.ZI-Tammuz spielt im babylonischen Mysterienkult eine wichtige Rolle. Die babylonische Mysterienreligion rankt sich bekanntlich um die „heilige Familie“, die „heilige Dreifaltigkeit“ von Babylon und Uruk: **Nimrod**, seine Gattin **Ishtar** und Ischters Sohn **DUMU.ZI-Tammuz**, der erst Jahre *nach*

Nimrods Tod geboren wurde. Bis heute konnte der rechtmäßige Vater des DUMU.ZI-Tammuz aufgrund der vorhandenen Keilschrifttexte nicht näher ermittelt werden. In der sogenannten Uruk-Tafel des Gilgamesch-Epos (fünfte Tafel) wird Enkidu-*Tammuz* als „**Fisch**-Sohn, der du nichts von einem Vater weißt“ bezeichnet, was übrigens auch erklärt, warum der **Fisch** schließlich als **Tammuz**-Zeichen in der ganzen alten Ökumene Verbreitung fand.

Im babylonischen Mysterienkult galt DUMU.ZI-Tammuz als *Sohn* und *Geliebter* der *Ishtar* zugleich, der auf übernatürliche Weise gezeugt worden war und eines gewaltsamen Todes starb. Doch hoffte man, er würde wieder auferstehen; diese Hoffnung war sogar in seinem Namen beschlossen; denn DUMU.ZI bedeutet „Sohn (DUMU) des Lebens (ZI)“ oder auch „Sohn der Auferstehung“. Da er jedoch nicht wieder auferstand, verlegten die Babylonier seine Auferstehung in die ferne Zukunft; gleichwohl wurde im Kult die „*Auferstehung*“ des Tammuz vorweggenommen und alle Jahre wieder von neuem zelebriert. Folglich ist *Tammuz* kein anderer als der *Pseudo-Messias* von Babylon, die *fast* perfekte Imitation und Perversion des verheißenen Erlösers. Damit ist auch **Mithras** endlich als der falsche *babylonische Messias* entlarvt.

Der Same des Weibes

Natürlich kannte man auch in Sinear die Verheißung des Erlösers vom Tod, das sogenannte *Ur-Evangelium* (*Proteuangelion*), das Noah und seine Söhne aus der Zeit vor der Sintflut herübergerettet hatten, und das uns auf den ersten Seiten der Bibel getreulich überliefert ist.

Im dritten Kapitel der Genesis lesen wir, daß **nach** dem **Sündenfall** - noch **vor** der Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten von **Eden** - Gott die Verheißung eines Erlösers gab, der als „**Same**“ des „**Weibes**“ bezeichnet wird (1. Mose 3, 15). Tatsächlich wurde DUMU.ZI-Tammuz auch „**Same**“ (sumerisch: NUMUN, akkadisch: zeru) genannt, was einmal mehr beweist, daß er von den Chaldäern nach seinem Tod zum verheißenen „**Samen**“ des „**Weibes**“ erkoren wurde, wobei die Babylonier nicht davor zurückschreckten, als „**Weib**“ die bekannte **Hure Ishtar (Es(ch)ter)**, das „**Weib (ischt oder esch(e)t) des (babylonischen) Turmes (tar)**“, die *Gattin Nimrods*, zu proklamieren und als keusche *Jungfrau-Mutter* hinzustellen.

Daß die Bezeichnung „**Same**“ für DUMU.ZI-Tammuz sich wirklich auf das *Ur-Evangelium* bezog, wird durch das sumerische Sternbild der *wahren* jungfräulichen Mutter des *wahren* Erlösers noch erhärtet. Dieses archaische *Zeichen* (!) der *Mutter Jesu* am Himmel Sinears neben dem Löwen unter dem Großen Wagen, das die Sumerer **ERUA** nannten, beweist ganz klar, daß die Sumerer das *Ur-Evangelium* und damit die Geschichte vom **Sündenfall** kannten. Denn ERUA, geschrieben mit den Keilschriftzeichen **E4.RU6.Ú.A**, bedeutet gerade „**diejenige, welche den in Eden (RU6) verheißenen Samen (E4) gebären wird (Ú.A)**“. Im Schoße dieser Jungfrau am Himmel erschien am Abend des 30. August (julianisch) 2 v.Chr., als Jesus in Bethlehem von der Jungfrau Mirjam (Maria) geboren wurde, ein neuer Stern, der die Magier aus dem Osten dann zum wahren Erlöser führen sollte, wie ich in meinem Buch „**DAS ZEICHEN DES MESSIAS**“ gezeigt habe.

Dies zwingt zur Revision unserer Vorstellungen von Bibel und Babel. Denn bislang galt als sicher, daß man im alten Zweistromland die biblische Versuchungsgeschichte nicht kannte. So schrieb auch der bekannte amerikanische Sumerologe Samuel Noah KRAMER: „Bisher wurden keine sumerischen Parallelen zur Geschichte vom Garten **Edens** und dem **Sündenfall** gefunden.“ („No Sumerian parallels to the story of the Garden of Eden and the Fall of Man have yet been found.“ („The Sumerians“, p. 293)) Auch auf den zig-tausend Tontafeln aus den Jahrtausenden danach konnten die Keilschriftforscher zwar Parallelen zum Schöpfungs- und zum Sintflutbericht der biblischen Genesis finden, aber die *Versuchungsgeschichte* vermochten sie im Zweistromland partout nicht zu entdecken, so daß der **Sündenfall** mitsamt dem *Ur-Evangelium* bis heute in der theologischen Literatur als Hirngespinnst eines von den Theologen selbst erfundenen unbekanntem Juden herumgeistern konnte, den sie „*Jahwist*“

nennen und der angeblich im achten Jahrhundert v.Chr. in Juda gelebt haben soll (siehe auch den „BIBLISCHEN BOTSCHAFTER“ vom Juni 1998).

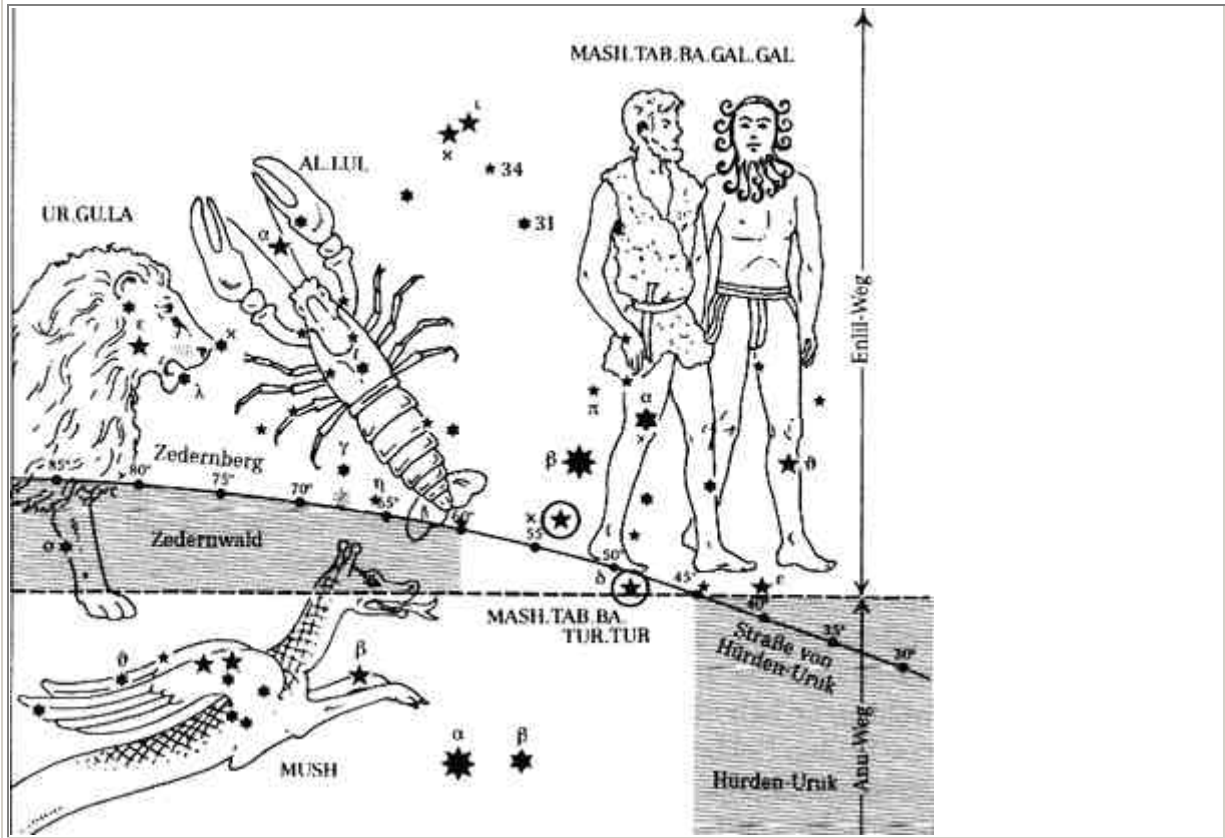
Das Ur-Evangelium in die Sterne geschrieben

Doch was genau wußte man in Sinear von dem „in *Eden* verheißenen *Samen* des *Weibes*“? Gemäß Genesis 3, 15 hatte Gott Adam und Eva nach dem Sündenfall verheißen, der „**Same**“ des „**Weibes**“ werde der „**Schlange**“ „**den Kopf zermalmen**“ und die „**Schlange**“ werde „**ihm**“, dem **Samen** des Weibes, „**die Ferse zermalmen**“. Genau diese Verheißung findet sich verschlüsselt schon im Gilgamesch- Epos. In der vierten Tafel des Epos wird unter anderem geschildert, wie Enkidu-Tammuz beim Hinabsteigen vom *Zedernberg* in den *Zedernwald* plötzlich **gelähmt** wird. Um dies zu verstehen, müssen wir zunächst wissen, daß die Helden von Sinear am Himmel außer ihrem *Sternbild*, das ihren sterblichen „Leib“ repräsentierte, noch je einen *Wandelstern* am babylonischen Himmel besaßen, der ihre als **unsterblich** gedachte „**Seele**“ am Himmel darstellte, wodurch diese Helden sich eigentlich erst als babylonische „Heilige“ „*im*“ Himmel profilierten, so daß sie von den Sterblichen um Hilfe angerufen werden konnten wie die „Heiligen“ in der Kirche Roms noch heute. **Gilgamesch** erhielt den Planeten **Merkur**. Der **Mond** wurde **Enkidu-Tammuz** zugeordnet. Als **Mond** „wandert“ Enkidu-Tammuz im Tierkreis, auf der „Straße des Himmels“, entlang der Bahn der Sonne, der sogenannten Ekliptik, vom himmlischen Uruk unter anderem auch zum weit entfernten *Zedernwald*, um den gefürchteten *Chumbaba* zu töten, der im *Zedernwald* haust. Wenn Enkidu schließlich beim Hinabsteigen vom *Zedernberg* in den *Zedernwald* **gelähmt** wird, dann läßt sich das vordergründig damit erklären, daß Enkidu sich als *Mond* von der Ekliptik nicht weiter als 5 1/2 Grad nach Norden und Süden entfernen kann und deshalb auch vom *Zedernberg*, dem oberen Bogen der Ekliptik, nicht tiefer in den darunter liegenden *Zedernwald* „hinabzusteigen“ vermag. Doch weil diese Einschränkung ja für jeden beliebigen Punkt der Ekliptik gilt, muß es hier - und nur hier - im Epos noch einen tieferen Grund dafür geben, warum Enkidu beim Hinabsteigen in den Wald **gelähmt** wird.

Ein Blick auf die chaldäische Sternkarte lehrt, daß an dieser Stelle des Himmels - unweit vom *Eingang* zum *Zedernwald* - die „**Schlange**“ (MUSH) ihr Haupt erhebt (Abb. 4). Sie beißt Enkidu-Mond offenbar in den „Fuß“, so daß er vorübergehend **gelähmt** ist, bis das Schlangen-Gift seine Wirkung verliert. Wir erkennen hier deutlich die Anspielung auf das *Ur-Evangelium*: die „Schlange“ „zermalmt“ dem „Samen“ des „Weibes“ die „Ferse“. Am Himmel von Babylon stand im dritten Jahrtausend v.Chr. das *Ur-Evangelium* also ganz wörtlich in den Sternen geschrieben.

Abb. 4 Enkidu wandert als **Mond** von Hürden-Uruk auf der "Straße des Himmels", im Tierkreis, entlang der Ekliptik, zum weit entfernten Zedernwald, der sich von 60° bis 120° ekliptikaler Länge am Hang des Zedernberges ausdehnt. Nachdem **Enkidu-Mond** kaum in den Zedernwald eingetreten ist, wird er beim Hinabsteigen in den Wald von der Schlange (MUSH) in den Fuß gebissen, so daß er vorübergehend gelähmt ist.

Aus: Papke, Werner; Die geheime Botschaft des Gilgamesch, Abb. 19.



Es geschah im Monat Tammuz

Wann wurde *Enkidu-Tammuz* gelähmt? Die astronomische Analyse enthüllt, daß *Enkidu* von der **Schlange (MUSH)** am Himmel Babylons am **Sommeranfang** gebissen wurde, am **Morgen des 15. Tammuz**, der dem **23. Juni** im zurückgerechneten gregorianischen Kalender entspricht. Das Gilgamesch-Epos bezieht sich, wie schon erwähnt, astronomisch auf die Epoche 2340 v.Chr. Gemäß der ersten Tafel der MUL.APIN-Serie steigt der Kopf der **Schlange (MUSH)** um 2340 v.Chr. gerade am **15. Tammuz** zum erstenmal im Jahr am **Morgen** vor Sonnenaufgang über dem Osthorizont auf (Kol. II, 42/43). An diesem Morgen ist *Enkidu-Mond* gemäß dem Gilgamesch-Epos als schmale *Altlichtsichel* zum letztenmal über dem Osthorizont gerade beim Kopf der Schlange zu sehen. Der Mond verschwindet dann völlig vom Himmel und ist erst drei Tage später am *Abend* wieder als schmale Neulichtsichel über dem Westhorizont sichtbar. (Achtung! Der 15. Tammuz ist hier *nicht* im *bürgerlichen Mondmonat* angegeben, sondern in dem - vom Mondlauf unabhängigen - wissenschaftlichen „*Sonnenmonat*“ Tammuz zu 30° Sonnenlänge, der sich um den Sommersonnenwendepunkt (90°) herum von 75° bis 105° Sonnenlänge erstreckt! (Siehe „DIE GEHEIME BOTSCHAFT DES GILGAMESCH“).)

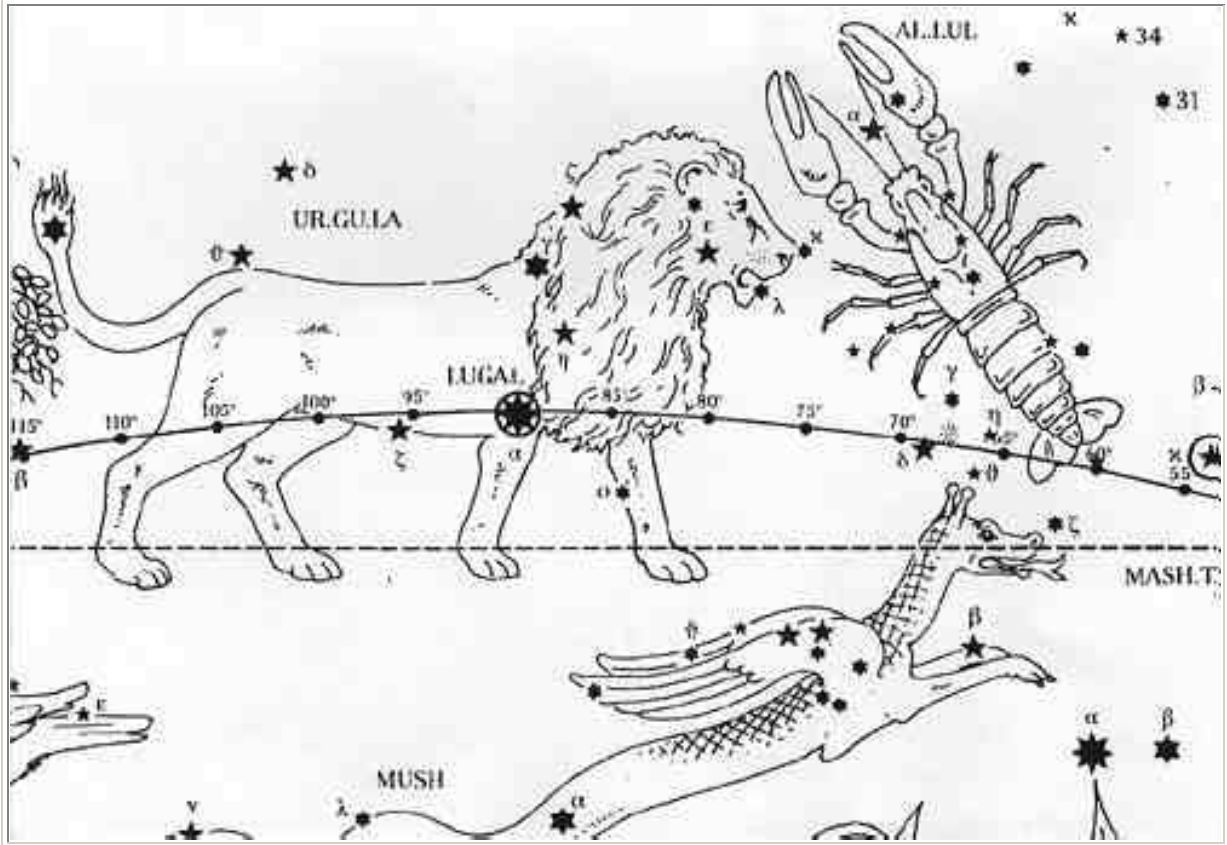
Offenbar erhielt der Monat **Tammuz** den Namen des babylonischen Erlösers, weil **Tammuz** in diesem Monat von der **Schlange** am Himmel gebissen wurde! Auch der alte sumerische Name dieses Monats wies deutlich auf das *Ur-Evangelium* hin. Der Monat **Tammuz** hieß bei den alten Sumerern

(ITI).SHU.NUMUN, was wörtlich bedeutet: „**Monat** (ITI), in dem der **Same** (NUMUN) **ergriffen** wird (SHU)“. Da im alten Zweistromland im Herbst gesät und im Frühjahr geerntet wurde, kann der Sommermonat **Tammuz** nichts mit Saat oder Ernte zu tun haben, wie fälschlich immer wieder behauptet wurde. Es handelt sich beim Tammuz-Kult also nicht um einen Natur-Mythos oder Fruchtbarkeitskult, wenn auch im Volk der Kult sekundär durch agrikulturelle Feste anschaulich mit dem Werden und Vergehen in der Natur gleichnishaft verbunden wurde. Vielmehr ist mit dem „**Samen**“ eindeutig **Tammuz**, der „**Same**“ des „**Weibes**“, gemeint, der in diesem Monat gemäß babylonischer Mysterienlehre jedes Jahr „ergriffen“ wurde - von der **Schlange** (MUSH) nämlich, die ihm die Ferse zermalmt! Dieser Termin ist, wie wir nun sehen, rein astronomisch bedingt. In Sinear wußte man natürlich weder, wann der Erlöser kommen sollte, noch wann ihm die „Schlange“ die Ferse zermalmen würde. Wie wir wissen, wurde Jesus, dem wahren Erlöser, die Ferse nicht jedes Jahr am Sommeranfang zermalmt, sondern *einmal* im Jahre 32 n.Chr. am 14. Nisan, am 13. April (julianisch), auf Golgatha, als man ihn ans Fluchholz nagelte und ihm dabei buchstäblich die Hände und **Füße** (an der Ferse) durchbohrte (siehe mein Buch „DAS ZEICHEN DES JONA“).

Tammuz, der „Schlangen“kopf-Zermalmer

Doch nun sollte gemäß dem **Ur-Evangelium** der verheißene Erlöser schließlich der „Schlange“ den **Kopf zermalmen**. Auch dies wird im Epos enigmatisch beschrieben. Nachdem das Gift seine Wirkung verloren hat und Enkidu-Mond - Tammuz!, der babylonische Erlöser - wieder laufen kann, dringt er weiter in den Zedernwald ein und steht plötzlich dem gräßlichen **Chumbaba**, „vor dem die ganze Welt erzittert“, Auge in Auge gegenüber. Es kommt zu einem erbitterten Kampf auf Leben und Tod, in welchem **Enkidu** dem **Chumbaba** schließlich das Haupt abschlägt. **Chumbaba** kann kein anderer sein als **Satan**, zumal CHUM im Sumerischen „zermalmen“ bedeutet, **Chumbaba** also derjenige ist, dessen Kopf „zermalmt“ wird. Welchem Sternbild **Chumbaba** entspricht, läßt sich nun leicht erschließen. Oberhalb der **Schlange** sehen wir am Himmel Sinears an der höchsten Stelle des Ekliptikbogens den **Löwen** (UR.GU.LA); er schreitet auf dem Zedernberg mitten durch den Zedernwald hindurch (Abb. 5).

Abb. 5 Enkidu-Mond schlägt dem Löwen Chumbaba, dem Satan, das Haupt ab; Enkidu-Mond befindet sich dann - zwei Tage nach Sommeranfang - gerade als unsichtbarer Neumond unterhalb des „Königssterns“ Regulus (LUGAL) an der Brust des Löwen auf dem Gipfel des Zedernberges, dort, wo zwei Tage zuvor, am 15. Tammuz, die Sonne stand. Aus: Papke, Werner: Die geheime Botschaft des Gilgamesch, Chaldäische Sternkarte.



Das **Löwen-Haupt** geht gemäß der ersten MUL.APIN-Tafel um 2340 v.Chr. **zugleich** mit dem Kopf der **Schlange** (MUSH) am **Morgen** des **15. Tammuz** auf. Der **Löwe** kann deshalb nur **Chumbaba** sein. Enkidu-Mond - Tammuz! - ist drei Tage danach am Abend wieder als scharfe Neulicht-Sichel **östlich** (links) vom Königsstern *Regulus* (LUGAL) an der Brust des Löwen zu sehen, rund 14 Grad vom Sommersonnenwendepunkt (2340 v.Chr.) entfernt. Am Tag zuvor stand Enkidu-Mond - für das menschliche Auge noch **unsichtbar** - an der höchsten Stelle der Ekliptik auf dem Gipfel des Zedernberges beim Regulus und schlug dem Löwen Chumbaba das Haupt ab.

Es ist bemerkenswert, daß im Epos *Enkidu-Tammuz* ganz im Sinne des *Ur-Evangeliums* nicht der *Schlange* den Kopf abschlägt, sondern dem hinter der Schlange stehenden *Satan*, der als brüllender *Löwe* dargestellt wird. Es ist ja evident, daß Gott, nachdem er in 1. Mose 3, 14 die **Schlange** verflucht hat, auf dem Bauche zu kriechen, im darauf folgenden Vers 15 über die *Schlange* hinaus den **Satan** selbst anspricht, der die *Schlange* mißbraucht hat, um Eva zu verführen. **Ihm** also sollte der verheißene „Same“ des „Weibes“ den Kopf zermalmen! Dennoch ist gemäß dem *Ur-Evangelium* die *Schlange* mit dem *Satan* unauflöslich verbunden, so daß sie bei allen Völkern zum Symbol des *Satans* schlechthin wurde; auch in der Offenbarung (12, 9) wird „Satan“ als „die alte Schlange“ bezeichnet. Bei der in Abbildung 6 gezeigten babylonischen Chumbaba-Maske aus gebranntem Ton besteht das ganze Gesicht **Chumbaba's** lediglich aus einer sich mehrfach windenden **Schlange**; ähnlich ist das Gesicht des **mexikanischen** Chumbaba, des Gottes **Tlaloc**, aus zwei sich windenden **Schlangen** komponiert (Abb. 7).



Abb. 6 Terrakotta-Maske des Chumbaba, bestehend aus lauter Windungen einer - einzigen Schlange.



Abb. 7 Das Gesicht des mexikanischen Gottes Tlaloc ist aus zwei Schlangen zusammengesetzt.

Abb. 8 Im Mithraismus wurde der Satan als ein nackter, brüllender, löwenköpfiger Cherub mit vier Flügeln dargestellt, um dessen Körper sich eine Schlange aufwärts windet. Er steht auf dem Erdglobus, hält ein Zepter in der Linken und einen Schlüssel in der rechten Hand.



Mithras und Chumbaba

Aufgrund der erwiesenen Identität des *Mithras* mit *Enkidu-Tammuz*, dem falschen *babylonischen* Erlöser, müssen wir nun damit rechnen, daß auch im Mithraskult das *Ur-Evangelium*, wenn auch pervertiert, die zentrale Rolle spielte. Und wirklich finden wir die **Schlange** (MUSH) und den **Löwen** (UR.GU.LA), das Abbild des **Chumbaba-Satan** am babylonischen Himmel, in den unterirdischen Mithras-Grotten wieder. Natürlich fehlt auf dem mithrischen Altarbild niemals das Sternbild der *Schlange* (Abb. 1), und oft ist auch noch das Sternbild des *Löwen* (Abb. 1) zu sehen. Doch ist *Chumbaba* eigens noch einmal als *Löwe* mit der *Schlange* eng liiert dargestellt worden. In den Mithräen sind zahlreiche Reliefs und Statuen gefundenen worden, die einen nackten männlichen Körper mit **Löwenkopf** zeigen;

um den Körper windet sich eine **Schlange**. Auf einem Relief in Rom (Abb. 8) ist dieser „Löwenköpfige“ (Leontokephalos) mit aufgerissenem, eigens durchstoßenem Rachen dargestellt, aus dem er offenbar richtig Feuer spie, wie *Chumbaba* es im Gilgamesch-Epos tut; dort heißt es von Chumbaba: „*Sein Rachen ist Feuer, Tod ist sein Atem*“. Der „Löwenköpfige“ besitzt vier Flügel, die ihn eindeutig als den gefallenen *Cherub*, **Satan**, charakterisieren. Er steht auf einem Erd-Globus, wodurch er sich zusätzlich als „**Herr der Erde**“ zu erkennen gibt. Vom Globus aufwärts windet sich eine **Schlange** sechsmal um den Körper **Satans**; der Kopf der **Schlange** ruht auf dem **Löwenkopf** und blickt den Betrachter an. In seiner Linken trägt **Satan**, der löwenköpfige Cherub, ein Zepter als Zeichen seiner ihm verliehenen Macht, in der Rechten hält er einen **Schlüssel**, den **Schlüssel des Totenreiches**! Eigentlich sollte ja *Adam* der „Herr der Erde“ sein. Indem es Satan aber gelang, *Adam* indirekt durch die *Schlange*, die *Eva* verführte, zu Fall zu bringen, war Satan nicht nur der „Herr der Erde“ geworden, sondern auch der Herr des *Todes* und des *Totenreiches* (hebräisch: Scheol, griechisch: Hades), deren *Schlüssel* er symbolisch hielt. Denn aufgrund des Sündenfalls sind alle Menschen sterblich geworden. Satan hätte diese Schlüssel noch heute, wenn nicht **Jesus** ihn durch seine **Auferstehung** von den Toten entmachtet hätte. Als Johannes den auferstandenen Jesus in einer Vision auf der Insel Patmos sah, fiel er, wie er selbst bezeugt, „zu seinen (Jesu) Füßen wie tot“ (Offenbarung 1, 17). Und Johannes fährt fort: „Und er (der Auferstandene) legte seine Rechte auf mich und sprach: ‘Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der *Lebendige*. Ich *war tot*, und siehe, ich bin *lebendig* von Äon zu Äon und habe die **Schlüssel des Todes und des Hades**“ (Verse 17 und 18).

Schon am Himmel Sinears ist **Satan** als „Herr der Erde“ und „Herr des Totenreiches“ bezeugt. In der erwähnten *Sternliste* der ersten MUL.APIN-Tafel wird das Sternbild des **Löwen** Chumbaba dem Gott *Latarak* zugeordnet. *Latarak* kommt in den Keilschriftquellen häufig unter dem Namen *Nergal* vor. *Nergal* wird NIN.URU.GAL geschrieben, was exakt „Herr des Totenreiches“ bedeutet. Im Sternbild der **Schlange** manifestiert sich gemäß derselben *Sternliste* der „Herr der Erde (bel ersetim)“, also **Satan**. Dabei gilt zu beachten, daß das akkadische Wort *ersetu*, „Erde“, auch die Bedeutung von „*Totenreich (Unterwelt)*“ hat.

Wann der babylonische Erlöser starb und auferstand

Wie wir gesehen haben, wird im Epos der babylonische Pseudo-Messias, *Enkidu-Tammuz*, als wandernder **Mond** von dem Biß der Schlange in die Ferse zwar gelähmt, doch nicht getötet. Der **Tod** des *babylonischen* Erlösers wurde im Gilgamesch-Epos aus astronomischem Grund bewußt **nicht** in zeitlichen Zusammenhang mit dem „Zermalmen“ seiner Ferse gebracht. Vielmehr wurde sein Leben und Sterben primär mit dem **Sternbild** des *Enkidu-Tammuz* verbunden. Da die „Seele“ für die Babylonier unsterblich war, konnte *Enkidu-Mond* nicht sterben. Auch hätte die dreitägige Unsichtbarkeit des *Mondes* nicht als Tod (beim Altlicht, der *letzten* Sichtbarkeit des *Mondes*) und Auferstehung (beim Neulicht, der *ersten* Sichtbarkeit des *Mondes*) des *babylonischen* Erlösers herhalten können, weil der Mond ja *jeden* Monat, also zwölfmal im Sonnenjahr, unsichtbar wurde. Sterben und Auferstehen des *Tammuz* entschieden sich daher an dem Geschick des ihm zugeordneten **Sternbildes „Ackerbauer“**, seines „**Leibes**“, hinter dem **Stier** am Himmel.

Tod und Auferstehung *Enkidu*’s sind im Gilgamesch-Epos - nur dem Eingeweihten erkennbar - auf den Tag genau angegeben (siehe mein Buch „DIE GEHEIME BOTSCHAFT DES GILGAMESCH“). Der **Tod** des *Enkidu* tritt **12 Tage nach Herbstbeginn** ein, **am 27. Taschritu** (Tischri), entsprechend dem **3. Oktober** (2340 v.Chr.) im zurückgerechneten gregorianischen Kalender, wenn sein „**Leib**“, das Sternbild „**Ackerbauer**“ (Abb. 2), **am Morgen vor Sonnenaufgang** zum *letztenmal* am Westhorizont versinkt, während gleichzeitig seine „Seele“, der *Mond*, als dünne Altlichtsichel nahe der Sonne ein *letztes* Mal über dem Osthorizont zu sehen ist. Zwar ist der Mond, die „Seele“ des *Enkidu-Tammuz*, drei Tage später am Abend wieder als schmale Neulichtsichel über dem Westhorizont sichtbar, so daß Gilgamesch zum „Heiligen Mond“ betet, er möge ihn vor Gefahr bewahren, aber *Enkidu-Tammuz* steht

erst von den Toten auf, wenn **am Morgen** des **1. Nisannu** (Nisan), **14 Tage vor Frühlingsanfang**, entsprechend dem **7. März** gregorianisch, sein „**Leib**“, das **Sternbild „Ackerbauer“**, **vor Sonnenaufgang** zum *erstenmal* am Osthorizont sichtbar wieder heraufsteigt, nachdem auch seine „Seele“, der *Mond*, zuvor am *Abend* dieses 1. Nisannu, am Beginn des neuen Jahres, als Neulichtsichel östlich von der Sonne über dem *Westhorizont* sichtbar geworden ist. Wir sehen also, daß der falsche *babylonische* Erlöser am **Morgen** des 27. Taschritu <B<vor **Sonnenaufgang** starb und ebenfalls am **Morgen** des 1. Nisannu **vor Sonnenaufgang** auferstand, während **Jesus**, der wahre Erlöser, im Jahre 32 n.Chr. am **Spät-Nachmittag** des **14. Nisan**, an einem **Mittwoch**, verschied und **am Abend** desselben Tages **vor Sonnenuntergang** ins Felsengrab gelegt wurde und **am Abend** des 17. Nisan, an einem **Samstag (!)**, **vor Sonnenuntergang (!)**, auferstand (siehe mein Buch „DAS ZEICHEN DES JONA“). Zwischen Tod und Auferstehung des **Enkidu-Tammuz** lag **fast ein halbes Jahr**; dagegen stand **Jesus nach drei Tagen und drei Nächten** aus dem Felsengrab auf, womit er das von ihm selbst vorausgesagte „**Zeichen des Jona**“ (Jona 2, 1; Matthäus 12, 40) erfüllte.

Im Oktober - sieben Tage Weinen um Tammuz

Beim babylonischen Volk fand besonders der **Tod** des **Tammuz** gefühlsmäßig Resonanz und wurde entsprechend festlich begangen. Sieben Tage lang trauerte man jedes Jahr **Anfang Oktober** um den toten Tammuz. Klageweiber stimmten eine Klage um ihn an, es war eine Zeit des allgemeinen Weinens. Auch im Gilgamesch-Epos folgt auf den Tod des Enkidu-Tammuz das Weinen und Klagen um ihn. Gilgamesch selbst „weint sechs Tage und sieben Nächte“ um Enkidu, „bis die Würmer auch seine Nase angefressen“. Wir sehen auch hier wieder deutlich den Unterschied zwischen dem babylonischen Pseudo-Messias und Jesus: **Jesus** hat während der drei Tage und drei Nächte im Grab die Verwesung **nicht** gesehen (Psalm 16, 9.10; Apostelgeschichte 2, 27.31)!

Der Tammuz-Kult der Babylonier überschwemmte seit dem zweiten Jahrtausend v.Chr. den ganzen Vorderen Orient und fand schließlich im ersten Jahrtausend v.Chr. auch bei den Juden Anklang. Dieser „**Greuel**“ war einer der Gründe, weshalb Gott das jüdische Volk in die **Babylonische Gefangenschaft** führte. Kurz vor der Zerstörung Jerusalems und des Salomonischen Tempels durch Nebukadnezar II. im Jahre 586 v.Chr. wurde der Prophet Hesekiel „in Gesichten Gottes nach *Jerusalem*“ entrückt und mußte mit ansehen, wie am Eingang des *Tempels* „Frauen saßen, die den **Tammuz beweinten**“ (Hesekiel 8, 14). Hesekiel berichtet uns auch, wann er diese „**Greuel**“ sah: „im sechsten (Monat), am Fünften des Monats“ (8, 1), also tatsächlich **Ende September/Anfang Oktober** (nach einem Schaltjahr), während des siebentägigen Klagens um Tammuz! Doch auch die **Männer** von Juda sind in den Tammuz-Kult verstrickt! Als der Prophet Jahwe's in seiner Vision „in den innersten Vorhof“ gebracht wurde, sah er „zwischen der Vorhalle und dem Altar etwa 25 Männer, ihre Rücken gegen den Tempel Jahwe's und ihre Gesichter **nach Osten** (gerichtet); und sie warfen sich **nach Osten** hin anbetend **vor (dem Aufgang) der Sonne** nieder“ (8, 16). Das ist Astrolatrie pur! Mit ihrer Handlung bekundeten diese Männer die Hoffnung auf die jährliche „Auferstehung“ des **Sternbildes** des **Tammuz**, der ja fast ein halbes Jahr später im **Abib (Nisan) am Oster-Morgen vor Sonnenaufgang** am **Osthorizont** als „**Ackerbauer**“ hinter dem Stier in den Sternen wieder heraufstieg.

Im nördlich benachbarten Phönizien wurde **Tammuz** bereits im frühen zweiten Jahrtausend v.Chr. unter dem Namen **Adon**, „**Herr**“, im Tempel der **Aschtarte** (Ischtar), seiner Mutter und Geliebten, verehrt. **Adon** war ein Gott des **Ackerbaus**, als sein Symbol galt der **Ackerstier**. Sein Fest wurde **im Oktober sieben Tage** lang gefeiert, genau so lange, wie Gilgamesch um Enkidu-Tammuz weint.

Gemäß Philo von Byblos (60-140 n.Chr.) wurde **Tammuz-Adon** in Byblos auch **Adon sade**, „**Herr des Feldes**“, genannt. Dies ist aber genau die Bedeutung des Namens **Enkidu**, wie wir weiter vorne schon sahen. Das Bild des **Adon** wurde in einem Schrein auf einem Ochsenkarren in einer feierlichen Prozession durch die Stadt gezogen.

Bei den Griechen wurde der phönizische **Adon** zum **Adonis**. Sein Tod wurde am **Adonis-Fest** mit

Wehklagen begangen. Er war der Geliebte der *Aphrodite*, der griechischen Ishtar-Venus. Nach einem Richtspruch des göttlichen Zeus durfte Adonis ein halbes Jahr bei Aphrodite, seiner Geliebten, in der Oberwelt weilen, während er die andere Hälfte des Jahres bei ihrer Schwester Persephone in der Unterwelt verbringen mußte.

Die Römer verehrten *Adonis-Tammuz* unter dem Namen **Bacchus**. Auch *Bacchus* ist ein semitisches Wort und kommt von *bacha*, „weinen“, was der alexandrinische Grammatiker Hesychios bestätigt. Das „Festum Bacchi Rusticum“, das „ländliche Fest des Bacchus“, wurde im kaiserlichen Rom in der **zweiten Oktoberwoche** gefeiert. Während im Orient die Trauer um Tammuz, den „**Samen**“ des „**Weibes**“, mit der Zeit des Pflügens und Säens zusammenfiel, wenn also der „**Same**“ in die Erde gelegt wurde und „starb“, fiel das Fest in Griechenland und Italien gerade in die Zeit nach der Getreide- und Weinernte, so daß das Bacchus-Fest hier als *Erntefest* orgiastisch mit Bier und Wein gefeiert wurde und Bacchus mit *Dionysos*, dem Gott des Weines, völlig verschmolz. Das **Münchner „Oktoberfest“** ist ein Relikt des römischen **Bacchusfestes**, wobei das **Münchner Kindl**, der **Mönch** mit dem **Tammuz-Kreuz** auf der Kutte, noch deutlich an den ursprünglichen Tammuz des Orients erinnert. Die Kirche Roms hat Enkidu-Tammuz-**Bacchus** zum Heiligen und Märtyrer des Orients gemacht und den **7. Oktober** zum „**Festum Sancti Bacchi**“, dem „**Fest des Heiligen Bacchus**“, erkoren. Es ist derselbe alte babylonische Heilige, der am Ostersonntagmorgen vor Sonnenaufgang alle Jahre wieder aufersteht und in der Kirche Roms bis heute unter dem Namen „**Jesus**“ verehrt wird: der Jüngling **Mithras** nämlich!

40 Tage auf der Suche nach Tammuz !

Merkwürdigerweise wird der **Tod** des *Enkidu-Tammuz* durch **Ishtar**, seine Mutter und Geliebte, **verursacht**. Als die „Hure von Babylon“, *Ishtar*, in der sechsten Tafel des Gilgamesch-Epos um Gilgamesch's Liebe buhlt, zählt der König von Uruk unter ihren vielen Liebhabern auch *Tammuz*, ihren jugendlichen „Geliebten“ auf, dem sie „**Jahr um Jahr zu weinen bestimmt**“ habe. Wie ich in meinem Buch „DIE GEHEIME BOTSCHAFT DES GILGAMESCH“ ausführlich gezeigt habe, ist diese Aussage astronomisch relevant. Die Ishtar von Babylon (und Uruk) ist am Himmel Babylons seit 2340 v.Chr. im Sternbild **AB.SÍN** als eine „Jungfrau“ mit der „Ähre“ (akkadisch: shubultum, hebräisch: shibbolet) in ihrer Hand verstrickt. Gemäß der MUL.APIN-Serie geht (2340 v.Chr.) 20 Tage vor dem Herbstanfang der helle Stern *Spica* (a Virginis) an der Spitze der „Ähre“ in der Morgendämmerung zum erstenmal über dem Osthorizont auf. 20 Tage später, wenn die Sonne im Herbstpunkt, im Schnittpunkt der Ekliptik mit dem Äquator, steht, zur Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche, wenn Tag und Nacht sich die „Waage“ halten, geht die **Waage** (*zibanitum*) erstmals am Morgen vor Sonnenaufgang auf, und gleichzeitig ist Ishtar-**AB.SÍN** völlig über den Osthorizont emporgestiegen, während das Sternbild des Enkidu-Tammuz, des „**Ackerbauern**“ hinter dem **Stier**, am Westhorizont hinabzusinken beginnt. Dies ist exakt der Augenblick, in dem Enkidu-Tammuz im Epos todkrank wird und zu „weinen“ beginnt. 12 Tage später, am 3. Oktober 2340 v.Chr., verschwindet sein Sternbild dann endgültig unter dem Westhorizont: Enkidu ist tot! Ishtar-**AB.SÍN**'s Erscheinen über dem Osthorizont bedingt astronomisch unwiderruflich das langsame Verschwinden des Enkidu-Tammuz unter dem Westhorizont.

Im ersten Jahrtausend v.Chr. treffen wir im Zweistromland jedoch plötzlich auf einen drastisch veränderten Ishtar-Tammuz-Kult. Statt den **Tod** ihres Sohnes und Geliebten zu **verursachen**, geht **Ishtar** jetzt vielmehr auf die **Suche** nach **Tammuz** und weint selbst bitter um ihn. Sie **sucht** ihn jetzt **40 Tage** lang, nachdem er von der Erde verschwunden ist, und findet ihn in der *Morgendämmerung* des 15. *Nisannu*. Tammuz **stirbt** jetzt also nicht mehr im *Herbst*, sondern 40 Tage vor dem 15. *Nisannu*, also **vor Frühlingsanfang**. Wie sich leicht zeigen läßt, läuft während dieser 40 Tage, in denen Ishtar den verschwundenen Tammuz **sucht**, die Sonne zunächst rund 25 Grad durch das **Sternbild** des „**Ackerbauern**“ hindurch, so daß er völlig unsichtbar ist, und dann noch rund 15 Grad weiter, bis der

„*Ackerbauer*“ am **Morgen vor Sonnenaufgang** nicht nur *beginnt*, erstmals sichtbar zu werden, sondern **völlig** über den Osthorizont emporgestiegen ist. Auch der Tag der **Auferstehung** des Tammuz ist also, wie wir sehen, vom Morgen des 1. Nisannu auf den **15. Nisannu**, den Tag *nach* dem Vollmond im bürgerlichen (!) Kalender, verlegt worden.

Jetzt weinen natürlich auch die Frauen um Tammuz nicht mehr sieben Tage im Oktober unmittelbar *nach* seinem *Tod*, sondern 40 Tage vor Frühling unmittelbar *vor* seiner *Auferstehung* bis zum 14. Nisannu. Am **Morgen** des 15. Nisannu, einen Tag *nach* dem Frühlingsvollmond, wenn der „**Ackerbauer**“ in der **Morgendämmerung** völlig aus den Strahlen der Sonne herausgetreten und über dem Osthorizont ganz sichtbar ist, verwandeln sich urplötzlich Trauer und Weinen Ischtars in Freude, und das Volk bricht in den Oster-Ishtar-Jubel aus: „**Der Herr (syrophönizisch: Adon, assyrisch: Bel, kanaanäisch: Baal) ist auferstanden!**“ Ishtar hat ihren Geliebten wieder!

Die Kirche Roms hat nicht nur die **Auferstehung** des **Tammuz-Mithras** am **Oster-(Sonntag)-Morgen nach Frühlingsvollmond** beibehalten, sie hat auch die 40-tägige Trauer der Ishtar um Tammuz-Mithras als **40-tägige Fastenzeit** aus Babylon übernommen. Noch im fünften Jahrhundert n.Chr. schreibt Johannes Cassianus in seinen *Collationes*:

„Man muß wissen, daß es diese Einhaltung einer **Fastenzeit** nicht gegeben hat, solange die Urgemeinde noch ihre Vollkommenheit bewahrte.“

Auch bei den Jesiden, den Teufelsanbetern in Kurdistan, wird dieses 40-tägige Fasten vor Frühlingsbeginn bis heute gehalten, das ihre Vorfahren offenbar von den Babyloniern übernommen haben. (Zur Fortsetzung klicken Sie auf **Mithras oder Jesus? (Forts.)!**)